

Das goldene Kalb

Autor(en): **Weder, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 35

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das goldene Kalb

oder Erinnerung an den Wohlstand

Winterberg: ein helvetisches Dorf in einem helvetischen Tal mit Helvetiern als Bewohner, 1970 waren es 3500, 1975 noch 1200; dieses Dorf oder Kaff wurde mit den Problemen eines helvetischen Dorfes nicht fertig. Infrastruktur: dieser Begriff geisterte seit Jahren durch den Gemeinderat, alle Mitglieder sagten Infrastruktur und alle Mitglieder meinten etwas anderes, weil sie das Wort nicht verstanden.

Wenn man heute, im Frühsommer 1975, nach Winterberg fährt, bietet sich dem Touristen ein trostloses Bild: die Hauptstrasse oder Hauptgasse, leicht ansteigend bis zum imposanten Rathaus hinauf, ist ausgestorben. Da waren, vor Jahren, die schönsten Läden: Textilien, Möbel, Schuhe, Antiquitäten, Hutgeschäfte, Uhren- und Schmuckboutiquen (man stelle sich vor, auf dem Land, in einem helvetischen Tal); das alles kam nicht ohne weiteres, klar, da war ein initiativer Gemeindepräsident, der seine Mitbürgerinnen und Mitbürger am allgemeinen Wohlstand teilhaben lassen wollte und den Tourismus förderte. Der Gemeindepräsident war ein souvenirbewusster Mensch und unterstützte Notwendiges und Überflüssiges. Da gab es auch eine Töpferei in Winterberg, die kostbarstes und originellstes Geschirr fabrizierte; diese Töpferei war des Gemeindepräsidenten liebstes Kind, er liebte Abwechslung und hasste Langeweile. Vor fünf Jahren, 1970, wurde anlässlich einer Gemeindeversammlung beschlossen, auf dem Rathausplatz ein goldenes Kalb aufzustellen, Symbol und Bekräftigung des Winterberger Wohlstandes, ein echtes goldenes Kalb musste es sein, denn, so der Gemeinderat in corpore: es geht uns gut, wir sind eine aufstrebende Gemeinde, unsere Miniaturdemokratie funktioniert,

wir können uns auch Ausgefallenes leisten. Die Töpferei lieferte das goldene Kalb, das auf dem Rathausplatz aufgebaut wurde. Es war ein Prachtskalb, ein lachendes, ein fröhliches, ein mit den Augen zwinkerndes und dem Schwanz wedelndes Kalb, ein Kalb der ungewöhnlichen Art, ein Wohlstandskalb, ein Winterberger-Kalb für Winterberger Bürger. Der erste August 1970 wurde zum Tag des goldenen Kalbes erklärt, ein schulfreier Tag, die Geschäfte waren geschlossen, Jahrmarktbetrieb auf dem Rathausplatz, Marktstände, Tingeltangel, Schiessbuden, Geisterbahn, Looping-Schaukel, ein Tierbändiger, eine Wahrsagerin, Feuerschlucker und Messerwerfer, und mitten in diesem Treiben stand das goldene Kalb. Alle Winterberger waren da, es wurde gefeiert und getanzt, auf dem Rathausplatz, in den Strassen und Gassen, auf Wiesen und Äckern, in Wäldern und Wirtshäusern; das goldene Kalb war die grosse Attraktion, dieses Kalbes wegen wurde ja das August-Fest inszeniert, der Gemeindepräsident freute sich, dass seine Idee seinen Winterbergern gefiel; sie feierten und tanzten und sofften und grölten und klamaukten und plauschten und quietschten und meckerten und wieherten und lobten ihren Gemeindepräsidenten, der das goldene Kalb als Denkmal auf dem Rathausplatz hat errichten lassen, und die Winterberger betanzten dieses goldene Kalb und ihre Ausgelassenheit war

grenzenlos bis in die Morgenfrühe des zweiten August 1970.

Auf das goldene Kalb folgte der graue Kater — niemand wollte mehr die Produkte der Winterberger haben, keine Textilien, keine Hüte, keine Schuhe, keine Antiquitäten, keine Uhren, keinen Schmuck. Ein Schuhmacher, Franz Schneckenburger, erinnert sich: «es war traurig.» Mit einem Mal war alles vorbei, die jungen Winterberger verliessen das Dorf, wanderten aus, die Geschäfte verschwanden, die Hauptstrasse war eine unbedeutende, freudlose Gasse, die Menschen verkrochen sich in ihren Häusern und Wohnungen, die Gärten verwilderten, die Landwirte schlachteten ihr Vieh, die Winterberger Landschaft verlor jeden Reiz, die Wirtschaften waren ausgestorben, riesige Spinnennetze breiteten sich aus, die Kirchen wurden geschlossen, das Rathaus zerfiel zu einem archäologischen Trümmerhaufen, aber auf dem Rathausplatz steht noch heute das goldene Kalb, ein monströses Vieh, ein fettes, aufgeschwemmtes, brünstiges, massives goldenes Kalb, das an den Wohlstand erinnert, Denkmal jetzt, 1975, später vielleicht ein Requisit unter vielen im Landesmuseum in Zürich.

Winterberg ist ein Beispiel. *Heinz Weder*

